

Göttliche Hilflosigkeit

Esther Maria Magnis, Jahrgang 1980, katholisch, hat vergleichende Religionswissenschaft und Geschichte studiert. Sie lebt und arbeitet in Berlin. Ihr Buch "Gott braucht Dich nicht. Eine Bekehrung" ist im Herbst beim Rowohlt Verlag erschienen. Am 14.12.2012 ließ sie in einer Art Morgenbetrachtung die Hörschaft von Deutschlandradio wissen, warum sie keine Atheistin ist und wie sie es mit der Religion hält. Ihre Sicht der Welt verdient es, argumentativ behandelt zu werden.

Esther Maria Magnis - Was mich nicht zum Atheisten macht Der schwierige Weg zu Gott

Zur Adventszeit fragen sich viele Menschen, wie sie es eigentlich mit der Religion halten. Welche Werte verbergen sich hinter dem Glauben und welche hinter einem atheistischen Weltbild? Die Religionswissenschaftlerin Esther Maria Magnis hat Antworten gesucht - und gefunden.

Wenn kein Gott die Welt geschaffen hat, kein Geist hinter den Dingen steht und Wahrheit nur ein kurzfristiges sich wandelndes Ergebnis von relativen Fakten ist, die jeden Tag mit einer neuen Supernova umgeballert werden könnte, dann ist es weder gut noch schlecht, dass wir da sind. Denn es fehlt das allgemeingültige Urteil über uns. Es fehlt dieses: Gott sah, dass es gut war.

Es gibt in der Geschichte der Menschheit x-tausende Götter und jeder davon hatte seine Wahrheit. Also was soll die Frage nach einem fehlenden allgemeingültigen Urteil? Anu, Istar, Osiris, Horus, Shiva, Vishnu, Zeus, Teutates, Wotan, Manitu, Quetzalcoatl, Jehova, Jesus, Allah, etc. usw., alle haben Wahrheiten. Warum sollte irgendein Gott dieser Göttervielfalt eine allgemeingültige Wahrheit haben? Ihre menschlichen Schöpfer gaben den Göttern auch nur die jeweiligen "Wahrheiten" der Zeit der jeweiligen Göttererschaffung mit. Darum sind Götterwahrheiten in der Regel wahre Dummheiten.

Es gibt Menschen, die sagen, man könne auch als Atheist feststellen, was ein gutes Leben sei und humanistische Werte finden, aber damit setzen sie bereits wieder voraus, dass Humanismus etwas Gutes ist. Natürlich ist Humanismus etwas Gutes, würde der Atheist vielleicht sagen, er schützt das menschliche Zusammenleben.

Und warum sollte das gut sein, könnte man fragen. Und viele Atheisten würden sagen: Damit die Menschen in Frieden leben können. Und warum sollte das nun wiederum gut sein? Wenn es keinen Gott gibt, der die Menschen will, sondern nur Photonen und Zellen und physikalische Abläufe in der meinungslosen Stille des Alls, wo genau dazwischen ist die normative Stimme, die behauptet: Es ist gut, wenn die paar hoch entwickelten Säugetiere auf dem einen Planeten in Frieden zusammen leben. Richtig. Diese Stimme gibt es im Atheismus nicht. Die heißt nämlich Gott.

Im Namen dieser normativen Stimme, die laut der Behauptung von Frau Magnis, feststellt, dass friedliches Zusammenleben gut ist, werden bis heute diverse Waffen gesegnet, auf dass mit diesen Waffen erfolgreich aufeinander geschossen werde. Ein Gott wurde in der ganzen Geschichte der Kriege noch nie als Friedensstifter wahrgenommen.

Dem Christum wurde sogar durch den Spruch "in diesem Zeichen wirst du siegen" (In hoc signo vinces) der Status als siegreiche Kriegsreligion verliehen. Wikipedia: „in hoc signo vinces“ (deutsch: „In diesem Zeichen wirst du siegen“) ist eine lateinische Redewendung. Sie bezieht sich auf den Sieg Konstantins des Großen gegen seinen Rivalen Maxentius im Jahr 312 in der Schlacht bei der Milvischen Brücke. Der Bischof und Kirchenschriftsteller Eusebius von Caesarea ist Verfasser einer Biographie Kaiser Konstantins (Vita Constantini).

In dieser berichtet er von der Schlacht im Jahr 312 (Vita Constantini I 28–30). Konstantin soll vor dieser Schlacht ein leuchtendes Kreuz mit der Inschrift En toutō nika¹ erschienen sein und soll infolge dieser Erscheinung einen Traum gehabt haben, in dem Christus ihm erklärte, dass er das Zeichen gegen seine Feinde einsetzen solle. Eusebius berichtet weiter, dass Konstantin daraufhin befohlen habe, das Labarum² als Feldzeichen zu verwenden.

Frau Magnis hat Religionswissenschaft und Geschichte studiert? Sehr intensiv offenbar nicht, sie glaubt bloß eine friedlich gesinnte normative Gottesstimme zu hören. Ein Atheist weiß jedoch auch ein bisschen was über Geschichte und Religionsgeschichte. Er fragt daher keine Götter nach ihren Friedenszeichen, weil es hat hohe Wahrscheinlichkeit, dass es ein Feldzeichen sein könnte.



Und wenn es den nicht gibt, müsste der Atheist sagen: Naja, es ist gut, weil ich persönlich das vernünftig finde.

Aber persönliche Meinungen und ein kategorischer Imperativ können Einem genauso egal sein wie das Fortbestehen der Menschheit auf einer Erde, die zufällig entstanden ist und eines Tages in die Sonne stürzen wird, es sei denn man hängt an seinem Leben. Es sei denn, man findet das Leben schön und erhaltenswert.

Aber was, wenn nicht?!

¹ Griechisch für „In diesem (Zeichen) siege!“

² Das Labarum war die Hauptheeresfahne der spätantiken römischen Armee seit der Zeit Kaiser Konstantins.

Ja, also was? Wenn wer sagt, sein Gott halte was für vernünftig, dann ist das deswegen vernünftig? Und ein vernünftiger Mensch kann nichts für vernünftig halten, wenn er sich nicht auf eine göttliche Bestätigung beruft? Ganz einfach gesagt: persönliche Meinungen über Götter und deren Wahrheiten können allen Menschen, die sich nicht mit Göttern oder nicht mit einem speziellen Gott mit einer speziellen Wahrheit abgeben, völlig egal sein.

Ich fand das als 17-Jährige nach dem Tod meines Vaters nicht erhaltenswert. Er war qualvoll an Krebs gestorben, und ich hatte mit Gott gebrochen, ihn als Prinzip aus meinem Denken gestrichen und zu spät gemerkt, dass damit alle Dinge verloren gehen, die einen Glaubensakt voraussetzen. Jeder humanistische Wert setzt voraus, dass wir Menschen glauben, dass wir wertvoll sind. All das ging mir verloren nach dem Tod meines Vaters und für jemanden wie mich hatte mein Atheismus nur eine Antwort: Pech gehabt.

Frau Magnis wurde anlässlich des tragischen Todes ihres Vaters depressiv und bildete sich im Nachhinein ein, sie wäre in dieser Zeit atheistisch gewesen. Ein Atheist bricht aber nicht mit Gott, sondern hat keine Götter. Um mit einem Gott zu brechen, muss ich ja zuerst einmal mit ihm verbunden sein, also glauben. Frau Magnis hat mit Gott gebrochen, weil ihr Gott weder ihrem Vater, noch ihr beigestanden ist. Klar, wie sollte ein Fantasiewesen auch den Menschen beistehen? Das kann man sich allerdings einbilden, wenn irgendwas Schiefgelaufenes doch noch gut ausgeht. Gläubige, die beinahe vom Blitz getroffen wurden, freuen sich dann, dass Gott oder ein von Gott beauftragter Schutzengel den Blitz im letzten Moment noch abgelenkt hat, dafür bekommt Gott Dankgebete und keine Vorwürfe, den Blitz überhaupt losgelassen zu haben.

Gemäß der obigen Schilderung wird die Sache mit dem Blitz heikel, wenn er zielgenau einschlägt, dann haben wir nämlich das berühmte Theodizee-Problem: warum tut uns der allmächtige und allgütige Gott was Böses? Dieses Problem ist unlösbar, wenn man dazu nicht eine zweite Argumentationsebene einführt. Die in solchen Fällen lauten könnte, Gott hat jemanden "heimgeholt", weil er ihn so liebte, dass er ihn schon früher mit der ewigen Seligkeit belohnen wollte. Das hatten schon die alten Griechen, die sagten, wen die Götter lieben, der stirbt jung³. Darum sind z.B. Elvis Presley und der Vater von Frau Magnis vor ihrer Zeit gestorben. Oder eine andere Variante: wir werden uns dereinsten im Paradies ja wiedersehen. Dann ist auch alles karascho.

In den obigen Zeilen wird behauptet, humanistische Werte setzten den Glauben voraus, selber wertvoll zu sein. Was bedeutet, dass Leute, die an Minderwertigkeitsgefühlen leiden, keine humanistischen Werte vertreten könnten. Eine reichlich alberne Ansicht, denn wie man ja immer wieder erleben kann, sind es oft gerade selbstunsichere Menschen, die humanistisch handeln: und das eben weil sie sich selber nicht für wertvoll halten und damit ihr Selbstwertgefühl erhöhen wollen. Aber sowas zu erkennen, schaffen Gottesorientierte offenbar nicht, weil sie sehen nur ihren Gott, aber nicht die Vielschichtigkeit des Lebens! Natürlich ist es Pech, wenn jemand vor der Zeit stirbt und das vielleicht auch noch unter Qualen. Aber dahinter steckt weder eine übergeordnete Ursache noch ein übergeordneter Zweck und Sinn, "Glück und Pech" sind keine vorgegebenen Parameter, kein Krebs wächst, um jemanden umzubringen, kein Ziegel fällt vom Dach, um jemanden zu erschlagen. Es passiert eben, ohne dass dahinter irgendwelche Absichten und Strategien stecken.

Der Atheismus hat mir damals auch gesagt: Dein Leben fühlt sich nicht nur grauenhaft an, es ist noch dazu vollkommen sinnlos. Und die Atheisten, die das zu hart fanden, haben gesagt: Du musst deinem Leben eben selbst einen Sinn geben.

Aber ist das nicht einfach nur Getue - habe ich mich gefragt. Und die Antwort von ehrlichen Atheisten war: Ja. Das meiste im Atheismus ist ein: **so tun als ob**.

Der Atheismus redet mit niemandem! Der Atheismus lehrt keine Sinnlosigkeit. Wer gottfrei lebt, nimmt das Leben in seiner Wirklichkeit wahr und gibt seinem Leben selbst einen Sinn. Das tun jedoch auch transzendent Orientierte: sie verwenden dazu allerdings Hilfsmittel, Götter, Amulette, Orakel, sie geben sich einen Sinn, indem sie sich eines vermeintlichen Sinngebers bedienen oder sich einen solchen passend konstruieren. Selber sind sie dann dadurch nicht mehr unmittelbar betroffen, denn **sie tun so, als ob** ihr Schicksal außerhalb ihres Seins bestimmt würde. Das oben behauptete "das meiste im Atheismus ist ein: so tun als ob", ist nämlich genau das, was Gläubige tun. Sie tun, als gäbe es Götter. Atheisten tun das nicht, denn sie leben in der Wirklichkeit und sind daher selber die Sinngeber ihres Seins, Gewinner und natürlich fallweise auch Verlierer und/oder Schuldtragende. Dass Frau Magnis ihre eigene Einstellung per angeblicher Antwort von "ehrlichen Atheisten" von sich weist, ist bemerkenswert, sie hat offenbar ein schlechtes Gewissen bei ihrer Methode des Tuns-als-ob Götter für unser Leben zuständig wären.

Auch wenn mein Glaube heute manchmal schwindet und ich genauso atheistisch fühle, ich streiche Gott nie wieder aus meinem Denken, weil ich nicht so tun will, als ob. So tun, als hätten wir eine Würde, obwohl die empirisch genauso wenig messbar ist wie Gott. Ich liebe dich sagen, ohne zu glauben, dass es echte Liebe und nicht nur Gerüche und Endorphine gibt.

Ich streiche Gott nicht mehr durch, weil ich daran glaube, dass der Mensch, wenn er "Ich" sagt, nicht nur seine Gene und Erziehung meint, sondern das Dahinter, das, was geliebt werden kann, das, was manchmal aufblitzt in dem kleinen Gesicht meines Kindes und das, was ich leise bei meinem Mann zu erkennen glaube. Eine Seele. Schönheit. Etwas Fremdes.

³ Wikipedia weiß was Genaueres dazu: Laut der homerischen Hymne auf Apollon baute Trophonios zusammen mit seinem Bruder Agamedes den Orakeltempel zu Delphi. Nach der Fertigstellung sagte das Orakel ihnen, sie sollten sich sechs Tage lang allen denkbaren Freuden hingeben, und am siebenten Tage würde ihre größte Sehnsucht erfüllt werden. Nach sieben Tagen wurden sie dann tot in ihren Betten gefunden. Auf dieser Geschichte beruht das Sprichwort „Wen die Götter lieben, der stirbt jung“.

Bestens! Im ersten Absatz streicht sie das Tun-als-ob dick durch und in den restlichen Zeilen tut sie als ob. Nämlich als ob hinter, neben oder über uns ein Zusatzwert stünde, "eine Seele, Schönheit, etwas Fremdes". Aber diesen augenfälligen Widerspruch bemerkt sie klarerweise nicht.

Glaubte ich nicht an Gott, dann würde ich nicht lächeln, wenn es, so wie gestern Nacht, zu schneien beginnt und die Welt unterm Schnee stiller wird, dann würde ich am Fenster stehend nur denken: Der Planet ist kalt und bald sind wir tot.

Mein Vater ist gestorben, als ich 17 war und mein kleiner Bruder ein paar Jahre später. Ich habe nur eine einzige Hoffnung, und das ist die, dass dieses uralte Gerücht wahr ist: dass wir aufgehoben sind in Gott. Da, wo das Gute gedacht wird und die Wahrheit über unser Leben liegt.

Warum sollte ein Atheist ein friedliche, stille und von Schnee bedeckte Welt nicht betrachten können und sich daran erfreuen? Warum sollte er am Fenster stehen und an Kälte und Tod denken? Das würde er wahrscheinlich tun, wenn er irgendwo alleine in einer Eiswüste im Schneesturm feststecken täte, aber auch Frau Magnis würde in einer solchen Situation nimmer lächeln.

Sie wählte eine Synchronisation der beiden oben beschriebenen Möglichkeiten des religiösen Umgangs mit Unglück und Tod, ihr Vater und ihr Bruder sind bei Gott aufgehoben und sie ist es auch. Damit braucht sie das Theodizeeproblem nicht mehr ansprechen und lebt sicher in ihrer als-ob-Welt. Ist natürlich eine gangbare Lösung. Zumindest solange man es schafft, nicht ernsthaft daran zu zweifeln. Ernsthaft daran zu glauben, ist jedoch keine Willensentscheidung, sondern die Folge entsprechender seismäßiger Konditionierung und der Vermeidung jedweder Hinterfragung. Das Letztere ist wiederum der Ausdruck der eigenen Selbstunsicherheit: weil Zweifel könnte der Untergang dieser schönen als-ob-Welt sein und vor der Wirklichkeit hat Frau Magnis offenbar große Angst, sie wähnt sich ohne ihre selbstkonstruierte göttliche Wahrheit als hilflos.